

Liebe³

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Jean-Baptiste Lullys Fünfkter „Atys“ von 1676, wegen seiner bis hin zum Melodienpfeifen in den Schlossfluren gehenden Beliebtheit beim Auftraggeber auch „L'opéra du Roy“ genannt, handelt von einem phrygischen Halbgott, in den sich die Göttin Cybele verliebt, als deren Priester er dient. Er aber wiederum liebt die Nymphe Sangaride. Das muss tödlich enden. Die Nymphe stirbt von seiner Hand, er auch – und wird zur Pinie.

Nüchtern, dunkel, konzentriert gestaltet am Grand Théâtre de Genève der albanisch-französische Choreograf Angelin Preljocaj dieses mythologische Barockspektakel ganz und gar heutig aus dem Tanz heraus. Eine angeknackste, aber begehbbare Wand aus uralten Steinen, immer mehr sich einer fernöstlichen Ästhetik annähernde Kostüme in Schwarz, Weiß und Grau, mit aparten Hutformen und Stangen, sie schaffen traumschön minimalistische Bilder und Arrangements, die sich sanft wandeln.

Stark eingebunden ist mit 17 Tänzern das Ballett des Hauses, das so kraftvoll wie geschmeidig sich immer wieder die Szene für die typischen, hier stark reduzierten Barock-Divertissements erobert. Oftmals wirken die synchronisierten Aktionen als organische Verlängerung und Vergrößerung des sängerischen Tuns: besonders bei dem auch vokal verletzbar fein klingenden Tenor Matthew Newlin als Atys, der für sein Dilemma zwischen Liebe und Treue keine Lösung findet. Aber auch die soprandunkel tönende Anna Quintans (Sangaride) und die mezzoflammende Giuseppina Bridelli (Cybèle) vermögen es traumschön, die gestische Rhetorik Preljocajs klanglich wie kinetisch sich anzuverwandeln. Und am Pult seiner formidabel aufspielenden Cappella Mediterranea glänzt der großartige Argentinier Leonardo García Alarcón.

1818 wurde bei Gioachino Rossini von einem unbekannten Auftraggeber für eine Primadonna am Teatro San Carlo in Lissabon die Oper „Adina“ bestellt. Diese türkische Fantasie (Mozarts

„Entführung“ scheint durch), eine späte Semiseria-Farce in einem Akt, hat nur neun Nummern: Vier sind von Rossini neu komponiert, drei aus seinen anderen Opern geborgt, zwei von fremder Hand: ein mysteriöses Werk mit deutlicher, weil musikalisch einfacher Sprache. 2022 bot „Adina“ beim Rossini-Festival in Pesaro Lisette Oropesa eine gute Gelegenheit, leichte Höhe, schönes Legato und bewegliche Bühnenpräsenz vorzuführen. Und eine der schrägsten Auftrittsarien hat sie zudem – darf sie doch „glückliche Erdbeeren“ besingen. Rosetta Cucchi hat das mit vielen farcenhafte wuselnden Statisten vor eine bühnenfüllend dreistöckige Hochzeitstorte in Blau mit erstaunlichem Innenleben gestellt. Puppig schnurrt die Dreiecksgeschichte um einen verloren gegangenen Liebhaber (Selimo) und den ebenfalls in die entführte Adina verschossen, ziemlich verwesentlichen Kalifen ab. Das ist hübsch und harmlos und tönt wohlgefallig mit dem höfensicheren Tenorino Levy Sekgapane als Ex- und Bald-wieder-Lover sowie dem etwas baritonsteifen Vito Priante als am Ende alles gut machenden Potentaten. Mit gebremstem Rossini-Schaum dirigiert Diego Matheuz das Festivalorchester.

An Stalins siebzigstem Todestag kam 2023, im zweiten Jahr des Ukraine-Krieges, an der Bayerischen Staatsoper Sergej Prokofjews russischer Propagandaschinken „Krieg und Frieden“ heraus. In der vieldeutigen Regie von Dmitri Tcherniakov und unter der packenden Leitung des Münchner GMDS mit russischen Wurzeln, Vladimir Jurowski, gerät diese Musikmenschen-materialschlacht freilich zu einem packenden Fanal, worin es schwer ist, zwischen Gut und Böse in Schwarz-Weiß-Manier zu scheiden. 14 Damen- und 45 teils episodische Herrenrollen sieht dieses ungekürzt mindestens vier-einhalb Stunden dauernde Liebes- und



Schlachtenepos nach dem ausufernden, hier freilich trotzdem auf eine Inhaltsangabe plus Schlachtenlärm zurechtgestutzten Zeitpanorama-Roman von Leo Tolstoi vor.

Zum Finale wird scheinbar, in der schmutzigen Landsergestalt des gegen Napoleon siegreichen Marschalls Kutusow (überzeugend prollig: Dmitry Ulyanov) an Stalins statt in der Säulenhalle des Moskauer Hauses der Gewerkschaften zwischen Fahnen, Leninbibeln und Grünzeug zur letzten Ruhe gebettet. Das unglückliche Liebespaar Natascha (anrührend jung: Olga Kulchynska) und Andrej (anrührend ernst: Andrei Zhilikhovsky), sie Ukrainerin, er Moldauer, trägt am Ende T-Shirts mit dem ukrainischen Staatswappen. Aus der Riesenbesetzung ragen qua Berühmtheit und auch als Miniaturen fesselnde Figuren Violeta Urmana und Sergei Leiferkus hervor, aber ebenso Arsen Soghomonyan als gebrochener, verzweifelter Graf Pierre. Großartig auch, wie der stets souveräne Vladimir Jurowski dieses ausufernde Klangepos im Griff hat.

Manuel Brug

Lully: Atys; Matthew Newlin, Adrien Fournaison, Ana Quintans, Sophie Junker u. a.; Cappella Mediterranea, Leonardo García Alarcón; Regie: Angelin Preljocaj (2022); Château de Versailles Spectacles (2 CDs + DVD + Blu-ray)

Rossini: Adina; Lisette Oropesa, Vito Priante, Levy Sekgapane, Matteo Macchioni, Davide Giangregorio, Orchestra Sinfonica G. Rossini, Diego Matheuz; Regie: Rosetta Cucchi (2022); cMajor

Prokofjew: Krieg und Frieden; Olga Kulchynska, Andrei Zhilikhovsky, Arsen Soghomonyan, Violeta Urmana, Olga Guryakova, Dmitry Ulyanov, Tómas Tómasson u. a., Bayerische Staatsoper, Vladimir Jurowski; Regie: Dmitri Tcherniakov (2023); Naxos (2 DVDs)